



## **Evangelium (Joh 14,1-7)**

Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Lasst euch von alledem nicht in Angst und Schrecken versetzen. Ihr vertraut doch auf Gott, oder nicht? Dann setzt euer ganzes Vertrauen auch auf mich.“

Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, wie hätte ich euch dann sagen können, dass ich schon einmal vorausgehe, um euer zukünftiges Zuhause vorzubereiten?

Ja ich gehe, um genau das zu tun. Dann aber werde ich zurückkommen und euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich lebe. Gut, dass ihr den Weg schon kennt, den ich euch vorausgehe.“

Thomas schüttelte den Kopf: „Herr, wir haben nicht die geringste Vorstellung, wohin du überhaupt gehst. Wie kannst du dann von uns erwarten, dass wir den Weg kennen?“

Jesus gab ihm zur Antwort: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich. Sobald ihr wirklich erkannt habt, wer ich bin, werdet ihr auch wissen, wer der Vater ist. Von jetzt an kennt ihr ihn. Ja, ihr habt ihn mit eigenen Augen gesehen!“

## **Predigt unseres Pfarrers Elmar Pitterle SVD**

Was nach dem Tod ist oder kommt wissen wir nicht, es ist uns verborgen. Wir haben nur Bilder, Ahnungen, Hoffnungen. Es tut gut, sich selber zu fragen: Wie stelle ich mir das ewige Leben bei Gott vor? Was erwarte ich mir „drüben“? Und was erwartet mich, wenn ich einmal hier alles zurücklassen muss?

Jesus bietet uns heute ein starkes Bild, das wohl bei vielen ein besonderes Gefühl auslöst. Er spricht vom „Haus meines Vaters“. Dieses Bild ist sogar in die Umgangssprache eingegangen, zumindest bei der älteren Generation, wenn vom „himmlischen Vaterhaus“ die Rede ist. In unserer Zeit ist für viele das Bild vom Vaterhaus fremd geworden. Wir sprechen vom „Elternhaus“ und meinen damit nicht nur das Gebäude, in dem wir mit unseren Eltern gelebt haben, wo wir aufgewachsen sind. Das Elternhaus meint auch die Familie, in die wir hineingeboren wurden, mit ihrer Geschichte, ihren Schwierigkeiten und Freuden.

So liegt es nahe, sich das ewige Leben unter dem Bild des „Zuhause“ vorzustellen. Und von da ist es nicht mehr weit zu dem beliebten Wort von der „ewigen Heimat“. Vom Zuhause spricht ein deutscher Bibeltheologe in einem kurzen Text sehr poetisch: *„Die Toten sind uns ein Zuhause voraus. Während wir unsere Jahre sammeln wie Holzscheite im Herbst, leben sie schon im Feuer unsterblicher Liebe.“*

Alle diese Bilder haben eines gemeinsam: Sie bezeichnen ein Ankommen. Sie vermitteln das Gefühl von Heimkommen. Endlich werden wir einmal aus der Unruhe, aus der Hast des irdischen Lebens in eine „Bleibe“ kommen, in der wir wirklich zu Hause sein werden. Jesus gebraucht dafür ein weiteres Bildwort: „Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.“

Seine Botschaft an uns lautet daher: Ihr sollt wissen: Es ist ein Platz für euch bereit. Ihr werdet dort, nach dem irdischen Tod, nicht „irgendwo“ hinkommen. Ihr werdet von mir willkommen geheißen. Alles ist für euch vorbereitet: „Ich werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“

Wir können uns überhaupt nicht vorstellen, wie das Leben da „drüben“ aussieht. Meine Mutter habe ich öfters sagen hören - sie hatte damals schon ein sehr hohes Alter: „Wenn man doch wüsste, wie es „drüben“ ist... Sie hatte keine Angst vor dem Sterben, aber sie war neugierig, wie es „dort“ ausschauen, was sie dort erwarten würde.

Jesus will uns eine Gewissheit geben: Ich selbst werde für euch da sein. Bei mir werdet ihr geborgen sein. Welcher Mensch sehnt sich nicht nach letzter Geborgenheit? Eine Frage bleibt freilich: Wie finde ich den Weg dorthin? Es ist todsicher, dass wir einmal sterben müssen. In einem Kirchenlied heißt es: „Gar manche Wege führen uns aus dieser Welt hinaus. O dass wir nicht verlieren den Weg zum Vaterhaus.“ Jesus geht uns voraus, um uns einen Platz zu bereiten. Also kennt er den Weg.

Daher müssen wir nur mit ihm gehen, auf seinen Spuren. „Ich bin der Weg“, sagt er eindeutig. Den Weg zum Vaterhaus finden wir, wenn wir Jesus als „unseren Weg“ gefunden haben. Wenn wir Jesus annehmen, wenn wir in der Bergpredigt auch ein Lebensprogramm für uns sehen, wenn uns seine Worte (ewigen Lebens) in Fleisch und Blut übergehen, wenn wir unser Leben für andere einsetzen, sind wir gut unterwegs und werden ans Ziel gelangen, das Gott selber ist. Wer nur um sich selbst kreist, geht einen Irrweg, verwirkt sein Leben, es bleibt steril.

Wir alle kennen die Redensart „Der Weg ist das Ziel“. Der Weg braucht ein Ziel - das würde mir besser gefallen. Für eine Bergwanderung mag ersteres ja gelten. Der großartigen Eindrücke wegen, die unterwegs das Herz berühren oder höherschlagen lassen. Aber geht es dem Evangelisten Johannes nur darum? Geht es ihm nur um die vielen schönen Erfahrungen, die dieses endliche Leben uns im glücklichen Fall bietet? Das ist zu bezweifeln.

Unser Leben braucht neben Teilzielen ein großes Ziel: Für uns Christen ist es die endgültige Begegnung mit dem Gott Jesu Christi, dem wir schon in dieser Welt in vielfacher Weise begegnen, z.B. in den Sakramenten und im Nächsten: im Armen, im Schwachen, im Ausgegrenzten, im Flüchtling. Alles Schöne und Beglückende, das wir in dieser Welt erleben mögen, alle spirituellen Highlights – das alles ist nur ein Vorgeschmack auf das Leben bei Gott. *Wir werden ihn sehen, so wie er ist* (1 Joh 3,2) - und aus dem Staunen nicht mehr herauskommen. Das Leben bei Gott muss atemberaubend sein - das Wort „ewige Ruhe“ trifft die Sache sicher nicht.